

18. Treffen schweizerischer Mehrklassenlehrkräfte MUSIK, BEWEGUNG UND LERNEN

**Kurzreferat von Herrn Regierungsrat Bernhard Pulver,
Erziehungsdirektor BE**

Samstag, 25. Oktober 2008

Sehr geehrter Herr Präsident (Xavier Monn)

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich danke Ihnen ganz herzlich für die Einladung zu Ihrer Tagung mit dem sympathischen Titel „Musik, Bewegung und Lernen“.

Organisiert von Mehrklassenlehrkräften für Mehrklassenlehrkräfte. Aus der Praxis für die Praxis also – so dass es konkret und direkt um die Schule und den Unterricht geht.

Da wird es mir als Erziehungsdirektor des Kantons Bern wohl, weil mich die Schule interessiert, und zwar nicht nur deren Kernfächer oder das, was gemeinhin als Output messbar ist, sondern auch das, was die Schule im Feinen, im nicht Messbaren, im emotionalen Bereich leistet und für Wirkungen hat.

Ich denke, da bin ich bei Ihnen richtig.

Ich danke Ihnen als bernischer Erziehungsdirektor natürlich auch dafür, dass Sie Ihre Tagung in unserem Kanton hier in Biel durchführen. Biel ist eine tolle Stadt und hat mit ihrer Zweisprachigkeit und dem weiten Blick auf den See hinaus etwas Weltoffenes. Der Weitblick führt uns ja auch hinüber zur St. Petersinsel, wo im Jahre 1765 Jean-Jacques Rousseau während kurzer Zeit (notabene auch im Herbst) gelebt hat.

Ich denke, Rousseau würde auch gerne an Ihrer Tagung teilnehmen. Er wäre wohl zu Fuss oder mit einem Kahn hier nach Biel gekommen.

Rousseau hat ja einmal gesagt:

„Vor allem wegen der Seele ist es nötig, den Körper zu üben, und gerade das ist es, was unsere Klugschwätzer nicht einsehen wollen.“

Also: Wir heissen hier im Saal auch Herrn Jean-Jacques Rousseau herzlich willkommen und fühlen uns geehrt, wenn er ebenfalls dabei ist.

Denn: Hier an Ihrer Tagung geht es um Ganzheitlichkeit. Es geht um jahrgangsgemischte Schulklassen und es geht um Musik und Bewegung.

Im Kanton Bern diskutieren wir aktuell die Förderung von jahrgangsgemischten Klassen. Es gibt Schulen, welche, obschon es aus rein schulorganisatorischen Gründen nicht nötig wäre, aus pädagogischen Überlegungen jahrgangsgemischte Klassen führen. Aktuell fördern wir derartige „Projekte“, indem wir bei diesen Klassen auch die tieferen Richtwerte bezüglich der Klassengrösse und abteilungsweisem Unterricht zulassen.

Im Juni dieses Jahres hat das bernische Kantonsparlament einen parlamentarischen Vorstoss zur Förderung des jahrgangsgemischten Unterrichtens als Postulat überwiesen. Gleichzeitig hat es verbindlich bestimmt, dass unsere Pädagogische Hochschule einen Auftrag für die Aus- und Weiterbildung in diesem Bereich erhält.

Auch ich persönlich sehe im jahrgangsgemischten Unterrichten eine Chance für die Entwicklung der Volksschule.

Ich wage zu behaupten, dass der Umgang mit einer vertikalen Heterogenität, mit unterschiedlichen Alterstufen, manchmal fast einfacher ist, als mit einer schwierigen Klasse von horizontaler Heterogenität, mit ganz unterschiedlichen sozialen Hintergründen, aber im selben Alter.

Es entstehen Chancen in den Bereichen der Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen und auch im Bereich der Förderung der Sachkompetenzen.

Ich denke,

- dass es eine Chance ist, wenn jeweils bei Schuljahresbeginn immer nur ein Teil der Kinder neu ist;
- dass es eine Chance ist, wenn jüngere Kinder von den älteren lernen;
- dass gerade dies eine Chance für beide ist, weil der Lernprozess dann am nachhaltigsten ist, wenn ich einen Unterrichtsstoff jemand anderem habe erklären müssen;
- dass es eine Chance ist; wenn die Selbstständigkeit der Kinder gefordert und dadurch gefördert wird;

- dass die Chance besteht, dass in einem Schulzimmer ein natürliches und anregendes Lernklima entsteht (dies im Sinne von Rousseau und sicher auch im Sinne der Kinder);
- und last but not least: dass die Chance besteht, dass die Lehrpersonen entlastet werden, obschon sie individueller unterrichten müssen.

Ich will hier nicht idealisieren. Ich bin aber überzeugt, dass wir uns unkompliziert dem Wagnis „Jahrgangsgemischtes Unterrichten“ stellen dürfen. Potenzial ist vorhanden.

Wahrlich: Wir denken wohl – ordnungsliebend wie wir ja alle sind – im Schulbereich zu fest in Stufen: Hier in diesem Zimmer sind die Erstklässler, hier in diesem Schulzimmer die Zweitklässler und so weiter. Die Ganzheitlichkeit leidet oder anders gesagt: Eine an Äusserlichkeiten orientierte Ordnung muss nicht zwingend Erleichterung bringen.

Mehrjahrgangsklassen entsprechen von ihrer Struktur her mehr den Verhältnissen zu Hause in den Familien und entsprechen letztlich auch mehr der gesellschaftlichen

Realität im Beruf, im Dorf oder im Quartier, wo ebenfalls unterschiedlichste Menschen gemeinsam wirken.

Ein ganzheitlicherer Ansatz ist in der Idee der so genannten **Basisstufe** angelegt. Auch im Kanton Bern führen wir bekanntlich Schulversuche mit dieser Kindergarten- **und Schulorganisationsform durch. Und:** Sie überzeugt in weiten Teilen. Auf 2012 werden wir über die definitive Einführung entscheiden.

Wir haben uns auch in diesem Zusammenhang darüber Gedanken zu machen, wie denn **nach dieser Basisstufe die Primarstufe** konkret organisiert werden soll.

Denn: Letztlich ist auch im Konkordat über die Harmonisierung der Volksschule in der Schweiz **HarmoS** vorgesehen, dass die Kinder die einzelnen **Zyklen** der ganzen Volksschule (und nicht nur der Eingangsstufe) entsprechend ihren individuellen Fähigkeiten schneller oder langsamer durchlaufen. Ein absolut natürlicher Mechanismus, dem mit Mehrjahrgangsklassen gerecht werden kann.

Ich habe es gesagt: Idealisieren will ich nicht. Es wird heute auch in den vielen Einjahrgangsklassen sehr gute Arbeit geleistet. Und: Die meisten Kinder gehen in diesen Klassen gerne zur Schule; deren Eltern finden, die Kinder würden so optimal profitieren.

Wenn ich Lehrer wäre, würde ich spontan auch lieber „nur“ Drittklässler unterrichten. Oder anders gesagt: Auch ich hätte die Befürchtung, dass ich mit dem Wechsel in eine Mehrjahrgangsklasse überfordert wäre.

So dürfen wir die Führung von Mehrjahrgangsklassen an unseren Schulen nicht flächendeckend fordern. Ein derartiger Paradigmawechsel braucht Zeit, weil er auch von innen heraus getragen sein muss. Wir können und dürfen aber die Schulen durchaus zum Wagnis „Führen von Mehrjahrgangsklassen“ animieren und sie dabei unterstützen.

Am Meisten unterstützend wirkt, wenn Lehrpersonen wie Sie Tagungen rund um Mehrjahrgangsklassen durchführen. Wir sind als Bildungsdirektionen darauf angewiesen, dass aus der Praxis heraus an der Schule weitergedacht wird.

Sie unterlegen Ihrem Tagungsthema eine These von Herrn Markus Cslovjecsek, der an dieser Tagung ebenfalls einen Workshop leiten wird:

„Im altersgemischten Unterricht und in der Arbeit mit heterogenen Lerngruppen ermöglicht der Einbezug von Klang und Bewegung eine Vielfalt von zusätzlichen Differenzierungsmöglichkeiten und unterschiedlichen Ebenen der Auseinandersetzung.“

Das ist ein spannender Ansatz. Ich denke, dass eben hier der Wert von Bewegung und Musik liegt. Es sind wichtige Pfeiler in der Förderung unserer Kinder.

Schon im Kleinkinderalter haben Abzählverse und Kinderlieder eine enorme Bedeutung und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der Basisfunktionen.

Aber nicht nur bei den Kleinkindern. Auch bei den älteren Schülerinnen und Schülern in der Volksschule dient die Pflege des Gesangs, der Musik und der Bewegung dem Freude-Erfahren, der Stärkung der Konzentrationsfähigkeit, der Stärkung des Gruppengefühls und generell der Schulung der Wahrnehmungsfähigkeit von uns Menschen.

Auch der fiktiv hier im Saal anwesende Jean-Jacques Rousseau hat ja einmal geschrieben:

„Wir legen den Worten zuviel Gewicht bei: mit unserer geschwätzigen Erziehung erzeugen wir nur Schwätzer.“

In diesem Sinne überzeugt mich die Anlage Ihrer Tagung und ich wünsche Ihnen von Herzen gutes Gelingen und einen anregenden Aufenthalt in Biel.